



Anton Christian (sitzend l.) mit Felix Mitterer und Hannes Huter (Casino), Helmut Krieghofer (ORF), Hermann Petz (MoHo, hinten, v.l.). Foto: Rottensteiner

Menschenmaler und Chronist seiner Zeit

Riesenandrang herrschte am Dienstagabend beim ersten Zeitzeugen-Gespräch mit Künstler Anton Christian im Casino Innsbruck.

Innsbruck – Der Vater, der bekannte Tiroler Maler und Restaurator Toni Kirchmayr, hatte nichts dagegen, dass es den Sohn, geboren am 7. Februar 1940 in Innsbruck, in dieselbe berufliche Richtung verschlug: „Er hat sich gedacht, so kriegt er auch Hilfe beim Restaurieren“, erinnert sich Anton Christian am Dienstagabend beim Auftakt der fünften Staffel der Reihe „Zeitzeugen im Gespräch“, veranstaltet von ORF Tirol, Casino Innsbruck und *Tiroler Tageszeitung*.

Es zieht den Sohn dann aber weiter an die Akademie der bildenden Künste in Wien – und nach kurzer Rückkehr nach Tirol weiter nach Paris und schließlich nach London, wo in den 1960er- und 70er-Jahren die Kunstszene vibriert. Zweifellos aufregende, prägende Jahre, aus denen Anton Christian im Gespräch mit dem Tiroler Dramatiker Felix Mitterer auch launige Anekdoten erzählt: In Paris arbeitet der junge Künstler eine Zeit lang

als Sekretär der Malerin Sonia Delaunay – „aber als sie draufkam, dass meine Bilder mit ihren Farben gemalt sind, hat sie mich hinausgeschmissen“.

In Paris lernt Anton Christian auch seine Frau Marlis Hornbacher kennen, mit der er bis heute verheiratet ist. Die Zeit in London ist für die Entwicklung seiner Kunst prägend: „Mit der Malerei bin ich angehalten – und habe begonnen, Experimente zu machen.“ Aus den Versuchen mit verwesenden organischen Materialien entstehen Objekte, für existenzielle Fragen, Schmerz und Vergänglichkeit des Menschen interessiert er sich nicht nur als Maler bis heute.

Er selbst sehe sich als „Chronist seiner Zeit“, sagt Anton Christian. Als solcher schuf er immer wieder auch Symbole für die Brüche dieser seiner Zeit: vom „Taufkleid für ein Kind in einem kriegsführenden Land“ von 1972 bis zu dem am Innsbrucker Dom zerschellten Boot von 2014. (jcl)

Alexander Giese 1921–2016

Wien – Der österreichische Fernsehjournalist, Schriftsteller und Lyriker Alexander Giese ist tot. Der frühere Präsident des österreichischen PEN-Clubs verstarb am Dienstagnachmittag 94-jährig in Wien. Als Chef der Hauptabteilung Kultur, Wissenschaft und Volksbildung unter dem früheren ORF-Generalintendanten Gerd Bacher prägte Giese das heimische öffentlich-rechtliche Fernsehen. Der promovierte Historiker war auch Autor einer Reihe historischer Romane, in denen er sich vor allem mit der Frage beschäftigte, ob Humanismus und Toleranz in einer „Welt, die in zunehmendem Maß von Terror, Verbrechen und Intoleranz beherrscht wird“, noch eine Chance hat. (APA)

Lord Weidenfeld 1919–2016

London, Berlin, Wien – Der britisch-österreichische Verleger und Diplomat Lord George Weidenfeld ist tot. Der langjährige Publizist der deutschen Zeitung *Die Welt* sei Mittwochfrüh im Alter von 96 Jahren gestorben, teilte die Axel Springer SE am Mittwoch mit. Der gebürtige Wiener war zur Zeit der NS-Diktatur nach England geflohen. Dort gründete er 1945 den Verlag Weidenfeld & Nicolson, in dem er unter anderem 1959 Vladimir Nabokovs Skandalroman „Lolita“ verlegte. Weidenfeld engagierte sich als „Brückenbauer“ für den Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen und setzte sich stets für eine Aussöhnung zwischen Deutschland und Israel ein. (APA)

Das Schloss als Spielwiese und Traumlandschaft

Nach der „Ganymed“-Serie im KHM wird 2016 auch die Dependance Schloss Ambras theatral inszeniert. Hochkarätig besetzt ist eine Glaskunst-Schau.

Innsbruck – Nicht nur die Kunstwerke, sondern vor allem die Räume von Schloss Ambras böten eine „wunderbare Kulisse“ für das Projekt „Museum der Träume“, schwärmt Jacqueline Kornmüller im Gespräch mit der *TT*. Die Regisseurin muss es wissen, sie hat schon einige Locations gesehen: Zusammen mit dem Wiener Produzenten und Schauspieler Peter Wolf entwickelte sie 2011 „Ganymed Boarding“ im Kunsthistorischen Museum Wien (KHM) sowie zwei Folgeprojekte 2013 und 2015. Die Grundidee: Kunstwerke, etwa in der Gemädegalerie des KHM, zum Leben zu erwecken – mit theatralen Aktionen, Kompositionen und Texten prominenter Autoren.

Dafür gab es für die Gruppe „wenn es soweit ist“, respektive Kornmüller und Wolf, einige Auszeichnungen, gerade hat man auch an der Eröffnung des Kulturhauptstadtjahres im polnischen Breslau mitgewirkt und das Nationalmuseum mit den Mitteln der Performance in ein „Museum der Träume“ verwandelt. Genau das soll 2016 auch Schloss Ambras widerfahren, wie bei der gestrigen Programmpräsentation für 2016 bekannt gegeben wurde. Texte von Autoren wie Franz Schuh, Raoul Schrott oder Sabine Gruber

sollen dabei genauso zum Einsatz kommen wie spezielle Räume – etwa das Bad der Philippine Welser – zum Leben erweckt werden, sagt Kornmüller. Premiere ist am 21. Mai, sieben weitere Vorstellungen sind geplant. Mit Spannung erwartet

werden darf aber auch die diesjährige Osterausstellung auf Schloss Ambras: Die Geschwister Laura de Santillana und Alessandro Diaz de Santillana sind die Enkel des Muranoglas-Pioniers Paolo Venini und international renommierte Vertreter der zeit-

genössischen Glaskunst. Ab 17. März sollen ihre Arbeiten in einen Dialog mit den Ambraser Sammlungen treten.

Im Sommer widmet man sich im Ambras dem „Spiel!“, beliebte Kurzweil in Renaissance und Barock, wovon zahlreiche Objekte zeugen. (jcl)



Szene aus dem „Museum der Träume“, inszeniert von Wolf und Kornmüller im Nationalmuseum Breslau. Foto: Helmut Wimmer

Kritik am Haus der Geschichte

Wien – Damit das in Wien geplante Haus der Geschichte organisatorisch an die Nationalbibliothek angedockt werden kann, bedarf es einer Novellierung des Bundesmuseengesetzes. Zum entsprechenden Entwurf gibt es nun Stellungnahmen – und Kritik: Der Rechnungshof moniert, dass die tatsächlich anzunehmenden Gesamtkosten „nicht plausibel nachvollziehbar dargestellt“ würden. „Unrichtig und fehlerhaft“ nennt die Berechnungen auch Eva Blimlinger, Rektorin der Akademie der bildenden Künste Wien: Statt den genannten 46,724 Mio. Euro sei mit 40 Mio. Euro mehr zu rechnen. (APA)

3000 Euro für Ortsporträt im Frühstücks-TV des ORF

Wien – Österreichs Gemeinden sollen dem ORF helfen, die Kosten für das ab 29. März startende Frühstücksfernsehen „Guten Morgen Österreich“ hereinzuholen. Das berichten die *Oberösterreichischen Nachrichten*. Es werde zwar vom ORF kein Produktionskostenbeitrag eingehoben, aber „jede Gemeinde kann ein Ortsporträt kaufen, welches die ORF-Profis machen“, so Gemeindebundpräsident Helmut Mödlhammer in den *OÖN*. Der Preis werde sich „in einer Größenordnung von 3000 Euro bewegen“.

Wenn pro Jahr 250 Gemeinden zugreifen, kämen so immerhin rund 750.000 Euro

zusammen. Im ORF erklärte man dazu, dass Ortsporträts fixer Bestandteil jeder „Guten Morgen Österreich“-Sendung sind und nach ausschließlich redaktionellen Gesichtspunkten gestaltet werden. „Die Rechte liegen beim ORF für Produktion und Ausstrahlung des Beitrages wird selbstverständlich nichts berechnet.“

Über die ORF-Enterprise erhalten interessierte Gemeinden die Möglichkeit, die Rechte an der weiteren kommerziellen Nutzung des entsprechenden Beitrages nach Ausstrahlung zu erwerben und diese dann etwa auf ihre Homepage zu stellen, bei

Tourismus-Messen zu zeigen etc.“ Laut ORF ein „üblicher Vorgang, so wie generell über die ORF-Enterprise Lizenzvermarktung Material aus ORF-Sendungen erworben werden kann“.

Das mögliche Interesse an der Nachnutzung eines solchen Beitrags stehe übrigens auch in keinem Zusammenhang mit der Auswahl der von „Guten Morgen Österreich“ besuchten Orte oder Gemeinden, betonte der ORF. Die neue Morgenschiene wird wochentags von 6 bis 9 Uhr ausgestrahlt. Gesendet wird aus einem mobilen Studio, das in Ländern und Gemeinden Station macht. (APA)



„Lost in thought“ heißt dieses 2015 entstandene Bild, das Maria Temnitschka in der Innsbrucker Galerie Nothburga zeigt. Foto: Temnitschka

Sinnbilder für eine unbeheimatete Welt

Innsbruck – Die Praxis, Ausstellungstermine an zwei KünstlerInnen zu vergeben, setzt die Galerie Nothburga auch heuer fort. Im Moment mit der Bildhauerin Silvia Gröbner und der Malerin Maria Temnitschka. Das einzige, das die zwei verbindet, ist ihr Sich-Einlassen auf die aktuelle Flüchtlingsproblematik. Temnitschka in der Form von realistisch gemalten Bildern, die Straßen, Brücken oder Strände zeigen, die immer menschen-

leer, allerdings aufgepeppt mit allerhand Metaphorischem für hoffnungsvolles Auf-dem-Weg-Sein sind. Gröbner mag es drastischer. Ihre besten Objekte sind geschlitz oder zusammengestampft, in anderen entlädt sich ihre Sorge um die Welt leider in dick aufgetragenem surrealen Pathos. (schlo)

Galerie Nothburga. Innrain 41, Innsbruck; bis 6. Februar, Mi-Fr 16-19 Uhr, Sa 11-13 Uhr